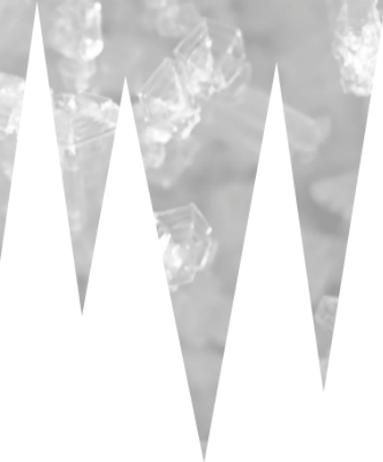




## Prolog

Eisige Kälte umgab ihn von allen Seiten. Angestrengt lauschte er nach draußen. Waren da nicht Schritte zu hören?

Gehetzt tippte er die Nachricht in sein Tablet: „Was ich in ‚EM‘ herausgefunden habe, ist höchst brisant. Ich muss schnellstens verschwinden. Aanja, lösche bitte alles, was ich dir geschickt habe, lösche deine Festplatte, bring dich in Sicherheit, denn wenn sie mich nicht finden, bist du in Gefahr. Sie werden dich suchen. Es tut mir leid, Schwester, dass ich dich in Schwierigkeiten bringe. Niemals hätte ich dir von meiner Entdeckung erzählen dürfen – aber konnte ich ahnen, in welches Wespennest ich stoßen würde? Dass ein Mitarbeiter von Summit mit drin steckt?“



## Kapitel 1

„Komm endlich mit nach draußen!“, rief Sammy ungeduldig. „In einer Stunde wird es dunkel und wir wollten noch Maja und Johns Hunde füttern.“

„Ja, gleich“, murmelte Matiuse und vertiefte sich wieder in sein Mathebuch.

Sammy nahm es ihm energisch aus der Hand. „Mann! Sei doch nicht so ein Streber! Schließlich haben wir nächste Woche Ferien.“

Matiuse griff nach seinem Buch. „Ich muss den Beweis noch fertig durchgehen. Mathe ist faszinierend, ich weiß nicht, warum ich es früher nie gemocht habe.“

„Du wirst mir langsam unheimlich“, stöhnte Sammy. „Seit wir aus Toronto zurück sind, büffelst du jeden Tag. Bist du krank?“

„Nein!“ Matiuse grinste sein vertrautes breites Grinsen. „Aber wenn wir hier was VERÄNDERN wollen, müssen wir zuerst selbst was drauf haben.“

Sammy kicherte. „Unser Freund Galen scheint dich mit seinen komischen Thesen doch nachhaltig fasziniert zu haben. Weißt du noch, wie du in Toronto zuerst jede seiner idiotischen Veranstaltungen besuchen wolltest?“

„Es war ja nicht alles falsch, was Galen gesagt hat“, verteidigte ihn Matiuse. „Auf jeden Fall hat er mich dazu gebracht, über meine Zukunft und die von Coral Harbour nachzudenken.“

„Stimmt schon“, meinte Sammy versöhnlich. „Aber ich hätte nie gedacht, dass man dich einmal nicht mehr hinter den Schulbüchern wegbekommt und ...“

In diesem Moment ertönte heftiges, aufgeregtes Klopfen an der Haustür.

„Es ist offen!“, rief Sammy.

Sarah stürmte herein. „Meine Mutter!? Ist sie nicht bei euch?“, stieß sie atemlos hervor.

„Nein“, erwiderte Sammy verwundert. „Ich hab’ sie heute noch nicht gesehen!“

„Seltsam!“ Sarah ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Gleich ist eine wichtige Sitzung im Planungsgremium für das Schulfest! Das kann meine Mutter doch nicht vergessen! Wir haben beim Frühstück noch darüber gesprochen.“

„Ey, beruhige dich“, meinte Matiuse. „Auch die umsichtige Aanja kann mal etwas vergessen.“

Sarah grinste dünn.

„Vielleicht ist sie beim Einkaufen aufgehalten worden“, ergänzte Sammy.

Sarah sah ihn unglücklich an. „Ich hab’ ein komisches

Gefühl. Die Wohnung wirkte so – unbewohnt, als ich aus der Schule kam.“

„Möchtest du, dass wir mit zu euch kommen?“, schlug Sammy vor. „Dann können wir gemeinsam auf Aanja warten. Wir füttern nur unterwegs schnell die Hunde.“

Sarah nickte dankbar.

„Hat deine Mutter ihr Handy nicht angestellt?“, fragte Matiuse.

„Doch. Aber sie geht nicht ran. Ich hab ihr auch mehrere Nachrichten geschickt, aber Aanja hat sie nicht abgerufen.“

Sammy schrieb eine Nachricht für seinen Vater, der noch in der Schule war. Dann verließen die drei Teenager dick verummelt das Haus.

Draußen fegte ihnen ein eisiger Wind entgegen. Der Himmel war bezogen und düster und der Schnee knirschte unter jedem ihrer Schritte. Sammy verkroch sich in der dicken Fellkapuze seiner Daunenjacke. „Brrr, ist das kalt geworden. – Übrigens ist es gut, dass Arak nach Coral zurückkommt!“

„Vielleicht begleitet ihn John“, vermutete Matiuse. „Er ist ja nicht mehr der Jüngste und schätzt inzwischen den bescheidenen Komfort von Coral Harbour.“

Sammy und Matiuse hatten John im letzten Winter auf der einsamen Vogelinsel Coats Island kennengelernt. Die beiden älteren Inuit Arak und John waren für die jungen Leute stets Anlaufstelle, wenn sie Rat suchten.

Die Hunde begrüßten die drei Freunde mit fröhlichem

Bellen. Maja rannte schwanzwedelnd herbei und drückte sich gegen Sammys Beine, sobald er den Zwinger betreten hatte. Sarah und Matiuse befreiten den Eingang zur geräumigen Hütte vom Schnee, während Johns Hunde sie aufmerksam aus ihren blauen Augen beobachteten. Es waren junge, schöne und kräftige Tiere. Ninaq, Johns alter, treuer Leitrüde, war im vergangenen Frühjahr gestorben und wurde von John schmerzlich vermisst. Darum hatte Arak ihm im Sommer sechs junge, gut ausgebildete Hunde geschenkt, die John bereits aufs Wort folgten. Sie vertrugen sich auch gut mit Sammys Hündin Maja.

Sammy verteilte das Futter in die sieben Näpfe.

Die Wohnung von Aanja und Sarah war genauso leer, wie Sarah sie kurz vorher verlassen hatte. Sarah rief in der Schule an, dass sie und ihre Mutter nicht an der Sitzung teilnehmen könnten. Auch die Sekretärin in der Sakku-School hatte nichts von Aanja Arak gehört oder gesehen.

Sarah, Matiuse und Sammy versuchten sich auf die Schulfest-Planung zu konzentrieren. Doch Sarah sprang immer wieder auf und sah aus dem Fenster.

„Ich geh mal eben zum Supermarkt rüber.“

Sammy nickte. „Reg dich doch nicht so auf!“, bat er. „Deine Mutter kommt bestimmt gleich.“

Sarah sah ihn unglücklich an.

„Ich komme mit“, sagte Sammy.

Auch Matiuse erhob sich ein wenig brummelnd.

Die drei jungen Leute stapften durch die Dämmerung zum Einkaufsmarkt hinüber, der schräg gegenüber am Ende der Straße lag. Wohlige Wärme schlug ihnen entgegen, als sie eintraten.

„Hallo, Sarah!“, grüßte Mary, die freundliche Verkäuferin, als sich Sarah an die Kasse vorschob.

„Mary, hast du Aanja heute schon gesehen?“, fragte Sammy.

Die junge Frau sah ihn aufmerksam aus ihren dunklen Augen an. „Aanja war hier“, bestätigte sie. „Heute Vormittag. Warum fragst du?“

„Sarah macht sich Sorgen, wo ihre Mutter ist. Aanja hinterlässt sonst immer eine Nachricht, wenn sie länger fortbleibt.“

„Verstehe!“

„Ist dir irgendetwas aufgefallen? War Aanja anders als sonst?“

Mary überlegte einen Moment. „Ihr schickes rotes Snowmobil stand draußen“, sagte sie. „Darüber hab ich mich ein bisschen gewundert, weil ihr doch hier in der Straße wohnt. Aber Aanja hat so lange für das Mobil gespart – warum also nicht mal mit dem Snowmobil zum Einkaufen fahren?“ Sie lächelte.

Sarah schlug sich gegen die Stirn. „Auf die Idee, im Schuppen nachzusehen, ob Anjas Motorschlitten da ist, bin ich gar nicht gekommen“, sagte sie leise zu Matiuse.

„Weißt du, in welche Richtung sie anschließend gefahren ist?“, erkundigte sich Sammy weiter.

Mary schüttelte den Kopf. „Leider nein. Es wurde dann ziemlich voll im Laden und ich hab nicht mehr auf Aanja geachtet. – Etwas war mir allerdings an Aanjas Einkauf aufgefallen.“

„Ja?“, fragte Sarah gespannt.

„Aanja hat einen ganzen Karton Energieriegel gekauft.“

„Aber Aanja hasst Energieriegel!“, rief Sammy verwirrt.

„Tut mir leid, mehr kann ich euch nicht sagen“, meinte Mary bedauernd. „Ach doch, eins vielleicht noch: Aanja tippte die ganze Zeit auf ihrem Handy herum. Sonst hat sie immer Zeit für ein Schwätzchen. – Aber, mach dir nicht zu viel Sorgen! Aanja ist sehr umsichtig! Es wird ihr schon nichts geschehen sein! Bestimmt ist sie bald zurück.“

Sarah nickte.

Ratlos und voller Sorge verließen die drei Freunde den Supermarkt.

„Nun frag ich dich, was will Aanja mit einem ganzen Karton Energieriegel?“, platzte Matiuse heraus. „Mann, da stecken die Kalorien für einen halben Monat drin!“

„Wegfahren!“, rutschte es Sammy heraus.

Matiuse pfiff durch die Zähne. „Ich glaube, das ist es!“ Er zog sein Smartphone hervor und tippte etwas ein. „Coral Harbour Airport: Um die Mittagszeit gab es einen regulären Flug und zwar – wartet mal, ja genau, nach Iqaluit.“

„Aber meine Mutter würde niemals einfach wegfahren, ohne mir eine Nachricht zu hinterlassen!“

„Wartet hier auf mich! Ich hole mein Snowmobil und wir fahren raus zum Flughafen.“

„Es ist schon dunkel“, wandte Sarah ein. „Wir könnten dort anrufen.“

Doch Matiuse lief schon davon, so schnell es der rutschige, eisklirrende Untergrund erlaubte. Das Mädchen sah ihm kopfschüttelnd nach.

„Er hat recht, Sarah!“, verteidigte Sammy seinen Freund. „Vielleicht finden wir da draußen irgendeine Spur. Ich meine, irgendwo muss ja auch Sarahs Snowmobil geblieben sein.“

Sarah blieb mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern vor ihm stehen. „Es ist ihr etwas passiert“, flüsterte sie.

Sammy schluckte. Dann schaute er hinauf zum Himmel, der mit unzähligen Sternen übersät war. „Gott sieht deine Mutter, wo immer sie auch ist!“

Sarah sah ihn an. Ihre dunklen Augen wirkten riesengroß in ihrem blassen Gesicht.

„Lass uns Gott bitten, dass er Aanja bewahrt und gesund zu uns zurückbringt!“, sagte Sammy.

Sarah nickte.



## Kapitel 2

Es dauerte nur zehn Minuten, bis Matiuse mit seinem Snowmobil vorfuhr. Und er hatte an alles gedacht und sogar eine dicke Isodecke auf dem Snowmobil ausgebreitet, denn der Abend war ungewöhnlich kalt. Matiuse verteilte Taschenlampen und Energieriegel.

„Habt ihr eure Handys?“, fragte er vielsagend.

Sammy nickte mit mattem Lächeln. Keiner von ihnen würde wohl je die Nacht vergessen, als sie sich im vorigen Winter bei eisiger Kälte ohne Handy und GPS im dichten Schneetreiben verirrt hatten!

Matiuse startete das Snowmobil und fuhr los. Sarah hatte ihre Kapuze so dicht geschlossen, dass nur die Augen herausschauten. Sie duckten sich zusammen vor dem eisigen Wind, der mit zunehmender Stärke von Nordost kam.

In matter weißer Beleuchtung tauchte schließlich das Flugfeld neben der Straße auf. Matiuse parkte das Mobil vor dem Eingang des niedrigen Flughafengebäudes und dann eilten sie zu dem einzigen Schalter.

Susan, eine alte Freundin von Aanja, hatte Dienst. Sie sah Sarah und den Jungen lächelnd entgegen.

„Ist meine Mutter hier gewesen?“, stieß Sarah nach einer kurzen Begrüßung atemlos hervor.

Susan nickte. „Sie wollte den Flug nach Iqaluit buchen.“

Sarah wurde noch blasser. „Hat sie gesagt, was sie dort vorhatte?“, fragte sie tonlos.

„Nein. Aber sie war ziemlich aufgeregt, als sie erfuhr, dass der Flug ausfallen musste. Der Flieger hatte einen Triebwerksschaden. Tim Nuulak kämpft seit Stunden mit der Reparatur. Er wartet auf Ersatzteile, aber die können erst morgen geliefert werden. Es liegt nämlich ein Sturmtief über der mittleren Hudson Bay. Da wird keine Maschine Coral Harbour anfliegen.“

„Wo ist Aanja dann hingefahren?“, fragte Sammy.

„Das weiß ich leider nicht“, erwiderte Susan. „Am liebsten wollte sie wohl warten, bis ein Flieger starten würde, aber das hätte ja Stunden dauern können.“

„Was ist mit Tims Privatmaschine?“, erkundigte sich Matiuse ruhig.

„Die steht in Hangar 2b. Aber Tim kann jetzt auch nicht weg, mal ganz abgesehen vom Wetter. Er ist der beste Monteur in Coral, das wisst ihr doch. Ohne ihn läuft hier nichts.“

„Wo ist er jetzt?“

„Im Haupthangar.“

„Meinst du, dass wir ihn kurz stören können?“

„Na klar!“ Susan nickte ihnen aufmunternd zu.

Voller Unruhe stapften Sarah, Sammy und Matiuse hinüber zu den Flugzeughangars, die seitlich des Flughafen-geländes lagen. Der Wind hatte noch mehr aufgefrischt und fegte ihnen eisig entgegen. Aus dem Fenster des großen Haupthangars drang Licht nach draußen auf das verschneite Rollfeld. Das leichte Aluminiumtor war nur zugeschoben.

Tim Nuulak arbeitete am Propeller der Maschine. Er wandte überrascht den Kopf, als sie eintraten und einen wirbelnden Windzug eiskalter Luft mit hereinbrachten.

Tims Gesicht war verschwitzt und mit Öls Spuren verziert. Erschöpft, aber dennoch gewohnt freundlich, begrüßte er die Kameraden.

„Tim, hast du Aanja gesehen?“, fragte Sammy.

„Ja klar, heute Mittag. Sie wollte unbedingt hinüber nach Iqaluit, um dort einen Anschlussflug nach Westen zu bekommen. Aber da konnte ich ihr auch nicht helfen. Selbst wenn wir die Maschine ohne Ersatzteile heute noch flottgekriegt hätten, wäre ab heute Nachmittag kein Start mehr drin gewesen. Da braut sich ein mächtiger Sturm über der Bay zusammen.“

„Wann hast du mit Aanja gesprochen?“, erkundigte sich Matiuse.

Tim blickte auf seine Uhr. „Das muss so gegen eins gewesen sein. Der Flieger sollte um 14:45 Uhr starten.“

„Weißt du, wo meine Mutter anschließend hingefahren ist? Hat sie etwas gesagt?“

Tim schob sich die Kappe aus dem Gesicht, als sei

ihm zu heiß. „Ich hab Aanja versprochen, dass ich sofort durchrufe, wenn sich eine Möglichkeit auftut, nach Iqaluit hinüberzukommen“, erklärte er. „Darum war ich davon ausgegangen, dass sie nach Hause gefahren ist.“

Sarah und die Jungen schauten sich bedrückt an.

„Ob Aanja vielleicht zu John und Arak rausgefahren ist?“, schlug Sammy vor.

Sarah zuckte stumm die Schultern.

In diesem Moment wurden schwere Schritte auf der Gangway des Flugzeugs hörbar und ein kräftiger junger Mann mit breitem Lachen schob sich neben Tim. Es war Tims jüngerer Bruder, der mit Sammy, Sarah und Matiuse in eine Klasse ging.

„Hallo, Leute! Gibt's Probleme?“

„Hallo, Big!“, erwiderte Matiuse. „Ja, kann man so sagen. Wir vermissen Aanja.“ Und er berichtete kurz, was an diesem Tag vorgefallen war.

Bigs Gesicht wurde sofort ernst. „Hat deine Mutter ihr Handy an?“, fragte er Sarah.

Das Mädchen nickte. „Aber sie geht nicht ran und hat auch ihre Nachrichten nicht abgerufen.“

Big Nuulak kletterte ins Flugzeug zurück und kehrte kurze Zeit darauf mit seinem Notebook zurück.

Tim nickte ihm anerkennend zu. „Big ist wirklich fit“, erzählte er. „Der hat die gesamte Triebwerkssteuerung neu programmiert. Ohne ihn wäre ich echt aufgeschmissen.“

„Danke, Bruder!“ Big grinste flüchtig. „Vielleicht können wir Aanjas Handy orten“, wandte er sich an Sarah.

„Kannst du das?“

„Müsste gehen. Sag mal die Nummer!“

Big tippte die Nummer in sein Notebook und starrte angestrengt auf den Bildschirm. „Hier, da ist was – ein ganz schwaches Signal. Sieht aus, als ob der Akku fast leer wäre. Aber, Mensch, das ist ganz in der Nähe. Und –“ Big sah verstört auf. „Was sagst du? Wie lange ist es her, seitdem du mit Aanja gesprochen hast?“

Tim überlegte einen Moment. „Drei Stunden. Vielleicht mehr.“

Big sprang auf. „Kommt! Wir haben keine Zeit zu verlieren! Das Signal bewegt sich nicht ...“

„Du meinst, Aanja ist verunglückt und liegt hilflos irgendwo da draußen?“, fragte Tim erschrocken.

„Weiß ich nicht!“, bellte Big und warf Sarah einen scheuen Blick zu.

Tim verstand. „Ich hab den SUV draußen stehen“, bot er an. „Lasst uns nachschauen, ob wir Aanja finden.“

Big leitete das Ortungssignal von Aanjas Smartphone auf seins.

„Kommt.“

Schweigend kletterten die drei Freunde in Tims Geländewagen mit den dicken Schneeketten.

„Danke, Tim, vielen Dank, Big“, murmelte Sarah.

Big, der vorn neben seinem Bruder saß, drehte sich zu ihr um. „Mann, Sarah, ich mach mir echt Sorgen um dich“, stöhnte er. „Wenn du mich nicht anzickst, muss es dir echt dreckig gehen!“

Sarah lächelte matt. „Das kommt schon wieder, keine Sorge!“

Big nickte zufrieden. „Schon besser!“

Matiuse und Sammy schmunzelten. Ohne die schon traditionellen Kabbeleien zwischen Sarah und ihrem Klassenkameraden Big fehlte wirklich etwas!